

# Predigt über Psalm 23, 1 – 6

2. Sonntag nach Ostern – Misericordias Domini – 19. April 2026 –  
9.30 Uhr HGD mit Heiliger Taufe in Dresden

**„Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.**

Liebe Schwestern und Brüder!

Der gute Hirte Jesus Christus hat heute ein neues Schaf in seine Herde aufgenommen. Nazarii Luzan ist ein Kind Gottes und Erben des ewigen Lebens geworden. Er ist Bürger im Reich Gottes, Glied am Leib Christi, Rebe am Weinstock des HERRN, so dass göttliche Kraft und das unvergängliche in ihm strömen und in ihm mächtig sind.

Der Psalm 23, sein Taufspruch ist ein Wort voller Kraft und Trost. Denn gerade in dieser schnelllebigen, unsicheren Welt, in der es viel zu oft auf Leistung und Erfolge ankommt, ist es gut zu wissen, wohin wir gehören und wo es sich lohnt, zu leben – nämlich bei Gott, geführt und begleitet von Jesus Christus: dass wir bei IHM eine ewige Heimat haben.

Die Zeit rinnt dahin ohne Halt und Aufenthalt: heute im Glück, morgen schon im Unglück; heute gesund, morgen krank. Was wird uns die Zukunft bringen angesichts der wirtschaftlichen und politischen Ereignisse Der Krieg in der Ukraine – in Deiner Heimat, lieber Nazarii, tobt nun schon mehr als vier Jahre und es will einfach kein Ende nehmen. Wann wird Friede sein?

Und jetzt der Krieg gegen den Iran, der der Weltwirtschaft schadet: die Güter und die Lebenshaltungskosten werden teurer und wieder müssen unzählige Menschen leiden: sie trauern um ihre lieben und sterben im Bombenhagel. Wann wird dort Friede sein?

Allgemein macht sich in der Welt eine Ernüchterung breit: der Mensch ist in seinen Allmachtsphantasien gebremst worden. Er stößt in Wissenschaft, Technik und Medizin immer wieder an die Grenzen seiner Vernunft und Machbarkeit. Aufgrund der Globalisierung wird die Welt immer kleiner, ja der Mensch wird immer kleiner, immer unbedeutender, der nur dann etwas gilt, wenn er Großartiges vorzuweisen hat und für die Gesellschaft von Nutzen ist. Und dabei wächst der Egoismus, dass Menschen an sich denken und auf Kosten anderer leben.

Die Zukunft bringt viel Unsicherheit, Sorgen und Ängste. Sie macht traurig und schwermütig, hoffnungslos und depressiv.

Darum ist es so gut, so unendlich gut, dass Nazarii – dass wir Schafe sind in der Herde des guten Hirten Jesus Christus. ER sorgt für uns und steht uns bei. ER begleitet und führt uns. ER weicht nicht von unserer Seite angesichts der vielen Unwegsamkeiten und stärkt uns. Bei IHM sind wir Zuhause und haben ein ewige Heimat. Schafe sind wir! Gott sei Dank!

Schafe sind wir?! Ist das ein guter Vergleich? Ein Schaf ist doch dumm und tritt treudoof hinter seinem Hirten her. Will ich ein Schaf sein, das von einem anderen abhängig und auf fremde Hilfe angewiesen ist?

Da fragt die verliebte Melanie ihren Bert: „*Du Schatz, die Schafe sind doch die dümmsten Tiere?*“ Verdutzt antwortet Bert: „*Wie kommst du darauf. Aber recht hast du, mein Lämmchen!*“ Ein Schaf zu sein, ist also nicht unbedingt erstrebenswert!

Doch ein Schaf ist nicht dumm und naiv, wie man meint. Es läuft auch nicht blindlings einem Hirten nach. Das Schaf ist im Grunde genommen schlau, weil es die Wirklichkeit des Lebens kennt. Es weiß, dass es den Gefahren des Lebens wehrlos ausgesetzt ist und das Leben nicht im Griff hat. Es weiß, wohin es gehört – und vor allem weiß es, wo es geborgen, sicher und gut leben kann.

Der Löwe setzt auf seine Kraft, der Hirsch wehrt sich mit dem Geweih, der Elefant ist einfach zu groß für Feinde und der Igel sticht mit seinen Stachel. Das Schaf vertraut seinem Hirten: „**Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!**“

Der König David, der diesen Psalm gedichtet hat, war reich und hatte große Macht. Er hatte alles, was das Herz begehrt, und war hochgeachtet. Und doch wusste er sich abhängig und wunderbar beschenkt von Gott. Dem Schöpfer Himmels und der Erden gehörte er ganz, mit Leib und Seele, Haut und Haaren. Der Allmächtige versorgte ihn mit allem Lebensnotwendigen, ER leitete ihn, schützte und bewahrte ihn.

Das weiß David nicht nur, das hat er erfahren: Als der König Saul ihn verfolgte und nach dem Leben trachtete, hat Gott ihm immer wieder einen Ausweg aufgezeigt und aus brenzligen Lagen herausfliehen lassen. Und dann als sein eigener Sohn Absalom ihm nach dem Leben trachtet, um selbst König zu werden, betete der König David glaubensvoll zu Gott. Ein Morgen- und ein Abendgebet, der 3. und 4. Psalm zeugen von diesem starken Vertrauen: „**Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn allein du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne!**“

Gott der HERR, der göttliche Hirte kennt sein Schaf bis in die tiefsten Tiefen seines Herzen hinein: ER weiß um die verborgenen Gedanken und Nöte und dennoch – trotz allem steht dieser Hirte zu ihm und hält an ihm fest. Eine glückliche, beglückende Beziehung! Eine wunderbare Abhängigkeit.

Und damit kommt es eben, liebe Schwestern und Brüder, rauf den richtigen Hirten an, der es wirklich ehrlich und gut mit uns meint. Falsche Hirten gibt es genug, die mit großartigen Lebensangeboten und mit Glücksmomenten locken und uns das Blaue vom Himmel versprechen. Jesus Christus spricht im heutigen Evangelium von Mietlingen, die die Schafe gemietet haben, denen die Schafe also nicht gehören und denen das Schicksal der Schafe letztlich egal ist. Die sich um sich selbst kümmern und ihre eigenen Interessen verfolgen. Und wenn es ihnen zu heiß und brenzlich wird, tauchen sie einfach unter.

Der Hirtenberuf in damaliger Zeit war keine leichte Aufgabe, nicht so idyllisch, wie auf Bildern zu sehen: dort krault der Hirte seinen Schafe liebevoll im Nacken oder steht auf den Elbwiesen neben seiner Herde und genießt die Sonne.

Der Hirte damals musste verantwortungsbewusst, stark und mutig sein. In der kargen, öden Landschaft Israels musste er Wasserstellen und Futterplätze suchen und die Schafe auf gefährlichen Wegen sicher an steilen Abhängen entlangführen. Wilde Tiere lauerten überall, so dass er sich ohne Zögern für seine Schafe einsetzte, sogar unter Einsatz seines Lebens.

Damit sind wir, liebe Schwestern und Brüder, mitten im Neuen Testament: Jesus Christus ist der gute Hirte, der sich für seine Schafe einsetzt, der für uns gegen die Feinde des Lebens kämpft und sein Leben für die Schafe lässt.

Sünde, Tod und Teufel greifen immer wieder nach den Schafen und wollen sie in ihren Bann ziehen. Aber unser Heiland Jesus Christus hat die dunklen Mächte besiegt, sie haben ihre Macht gegen uns verloren und dürfen uns nicht mehr in Angst und Schrecken versetzen und schon gar nicht ins Verderben reißen. ER ist wahrhaft der gute Hirte mit vollem, totalem Einsatz!

Durch sein Leiden und Sterben hat Jesus Christus das Böse und Traurige unseres Lebens wie ein Magnet auf sich gezogen und mit sich in den Tod gerissen ein für alle Mal. Nichts trennt uns mehr von Gott, dem Ursprung des Lebens. Wir haben einen Vater, vollkommen und herrlicher, als es je ein irdischer Vater sein könnte.

Und auch der Tod und seine Vorboten, die weit ins Leben hineinragen und Unheil anrichten, haben verloren. Denn unser Heiland ist auferstanden. ER lebt und wir mit IHM! Mit IHM haben wir eine große Hoffnung über den Tod, ja über alle scheinbaren ausweglosen Situationen und unlösbaren Schwierigkeiten hinweg. ER weiß immer noch einen gangbaren Weg, wenn wir schon lange am Ende sind und aufgeben wollen. Das Endgültige und Unausweichliche ist aufgebrochen. Wenn wir meinen. „*Jetzt sei Schluss!*“, so führt uns der lebendige Gott in die Weite des Lebens. ER ist der HERR, „**mein Hirte, mir wird nichts mangeln!**“

Stopp! Das klingt wirklich schön – zu schön, um wahr zu sein! Trägt der Psalmeter nicht ein wenig zu dick auf? Wir erfahren Mangel – mal an materiellen Gütern, aber immer wieder an unserer Gesundheit und der Lebenskraft. Die Lebensfreude schwindet und der Friede fehlt vollends. Ist der Beter blind?

Der Psalmbeter weiß, wovon er redet. ER kennt das finstere Tal, wo es zum Fürchten ist – und weiß doch um die schützende, bewahrende Hand seines Gottes: **„DU bist bei mir! Dein Stecken und Stab trösten mich!“** Der Beter kennt die Feinde, hat sie am eigenen Leib erfahren, wie sie ihm zusetzen und niederdrücken – und doch weiß er den Ort der Ruhe, wo Gott ihm **„einen Tisch bereitet im Angesicht seiner Feinde.“** Er kennt den Gottesdienst, wo er abladen und ausruhen, wo er aufatmen und auftanken kann. Wo der allmächtige Vater zu ihm spricht und Mut zum Leben macht, wo der Lebendige ihn stärkt mit seiner heilvollen Gegenwart und leibhaftig in ihm einzieht. Wo der auferstandene Christus zu ihm kommt, um in ihm zu wohnen, zu leben, zu wirken.

Und vor allem kennt der Beter das Gebet. Er weiß, dass er mit dem Allmächtigen immer und überall reden und alles mit IHM besprechen kann. Mitten im Psalm, als es dunkel und schwer wird, wechselt die Anrede von der 3. Person zum DU: **„DU bist bei mir!“** Er betet und Gott ist da, eben nur ein Gebet entfernt. Dieser Gott hört und nimmt Anteil an unserem Leben. Durch das Gebet kommt Hoffnung in unser Leben und der Lebensmut: **„Ich bin nicht allein. ER ist in allem dabei!“**

Und so mündet der Psalm 23 in das große Bekenntnis – in die feste Zuversicht und Gewissheit ein: **„Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar!“** Wo Gott ist, da sind wir, da sind wir Zuhause und finden wir Ruhe und Geborgenheit. Dort wir sind umgeben von seiner schützenden Hand. Dort bei IHM haben wir Halt in guten wie in traurigen Stunden.

Liebe Schwestern und Brüder! Der gute Hirte lädt Euch ein, Gewissheit zu schöpfen. Wer ausgelaugt und leer ist, wem wieder einmal die Puste ausgegangen ist und wer droht unterzugehen, dem bereitet der HERR heute seinen Tisch. Im Angesicht unbegreiflicher Stunden sollen wir hören und gewiss werden: wir gehören IHM mit Leib, Seele und Geist. ER steht uns bei und ist letztlich für uns verantwortlich!

Da ist Jesus Christus, der gekreuzigte und auferstandene HERR – der gute Hirte: ER hat sein Leben für uns dahingegeben hat, damit wir mit IHM leben jetzt und alle Tage bis an der Welt Ende und ewig.

So gilt es eben doch: **„Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!“** Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)